

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustriertem Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Mode für Alle“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.30 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltenen Zeile oder deren Raum 15 Pf., Lokalpreis 12 Pf. Reklame 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz,

umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Steina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach

Bretinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben (Inh.: J. W. Mohr).

Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Verantwortl. Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 1.

Donnerstag, 2. Januar 1913.

65. Jahrgang.

Arbeitsnachweis. Gesucht werden:

- 1 verheirateter Pferdebesitzer, dessen Frau mit arbeitet, bei hohem Lohn von Wilhelm Schönherr, Gutsverwaltung Grüngäbchen, Sa.
- 1 zweiter Pferdebesitzer und 2 Mägde für Landwirtschaft am 1. Januar 1913 bei hohem Lohn von Dr. Weizmann, Gutsbesitzer, Pulsnitz M. S.
- 1 verheirateter und 2 unverheiratete Pferdebesitzer für Neujahr von M. Bormann, Inspektor, Rittergut Biebla bei Kamenz i. Sa.
- 1 verheirateter Tischwärter von Rittergut Weißig
- 1 junges Mädchen für die Landwirtschaft zum 2. Januar 1913 von Sommer, Schwepnitz i. Sa.
- 10 Frauen und Mädchen zum Zigarrenmachen bei gutem Verdienst für sofort von Julius Dieb, Schwepnitz i. Sa.
- 1 Magd für Haus- und Landwirtschaft sofort, Lohn nach Uebereinkunft, von Bruno Schurig, Großröhrsdorf, Radebergerstraße 1.

Das Wichtigste.

Am Neujahrstage fanden am Dresdner und Berliner Hofe die üblichen Gratulationscouren statt. Als aussichtsreichster Kandidat für die Nachfolge v. Kiderlens wird der Botschafter Frhr. v. Wangenheim genannt.

Das neue spanische Kabinett unter Vorsitz des Grafen Romanones hat sich gebildet.

In Stambul geht das Gerücht, Sultan Mohammed V. werde nach dem Friedensschlusse abdanken.

Mächtevermittlung.

Die Londoner Friedensverhandlungen deren Dauer man anfänglich auf höchstens drei Wochen bemessen hatte, wollen noch immer nicht so recht vom Ziele kommen, da die beiderseitigen Forderungen und Vorschläge sich bisher nicht vereinigen lassen, und hierbei trifft nicht die Schuld die Türkei allein, denen man Verschleppungstatist vorwirft, sondern auch die Balkanstaaten tragen ebenfalls durch ihre gar zu weitgehenden Forderungen dazu bei, daß eine Einigung sich nicht erzielen lassen will. Die jüngst von den Türken gemachten Propostionen fanden bei den Vertretern der Verbündeten glatte Ablehnung, und man kann schon zufrieden sein, daß kein glatter Abbruch der Erdörterung erfolgte, sondern daß man mehrmals zu dem Mittel der Vertagung griff. Das ist zweifellos ein Zeichen der Geneigtheit, möglichst bald Frieden zu schließen, der im allseitigen Interesse läge. Die Balkanmächte haben bereits ungeheure Opfer bringen müssen, und eine Fortdauer des Krieges würde für sie weiteren empfindlichen Schaden bedeuten. Das gleiche gilt ja auch an und für sich von der Türkei, aber diese war in der Zwischenzeit in der Lage, beträchtliche Reserven aus Kleinasien heranzuziehen und auch sonst die Rüstungen, namentlich die Fürsorge für die Verpflegung der Truppen zu vervollständigen, die türkischen Chancen sind daher nicht so klein einzuschätzen, zumal man allem Anscheine nach von jener Stimmung beseelt ist, die bei Kriegsbeginn fehlte, was nicht in letzter Linie zu den großen Niederlagen mit beitrug. Man kann es unter diesen Umständen den Türken keineswegs verdenken, wenn sie nicht so ohne weiteres zu den Forderungen der Balkanstaaten, die auf eine Verstärkung des osmanischen Reiches hinauslaufen, ja und amen zu sagen, denn es handelt sich für die Türkei um die weitere Existenz als Großmacht. Ueberdies hat die türkische Regierung Rücksicht auf die Lage im Innern zu nehmen, und ein allzu weites Entgegenkommen, insbesondere die Aufgabe von Adrianopel würde sicherlich schwere Wirren heraufbeschwören. In dieser Zwischmühle scheint man am Goldenen Horn sich jetzt mit der Absicht zu tragen, als einzigen Ausweg die Vermittlung der Mächte anzurufen und sich deren Entscheidung unterwerfen zu wollen. Auch aus politischen Gründen möchte man dies gerne, von der Erwägung ausgehend, daß sich die Regierung dann vor dem Volke salbieren könnte, mit der Motivierung, daß man nicht anders konnte als dem Druck der Europamächte nachzugeben. Damit wäre nach Ansicht der Presse den Friedensbedingungen ein gewisses Obium genommen, da man gewissermaßen nicht genötigt wäre, sie aus der Hand der Balkanstaaten zu empfangen. Ob die Mächte diesen ehrenvollen Antrag annehmen und dergestalt die Botschafterkonferenz zur eigentlichen Friedenskonferenz machen werden, steht noch dahin, sicherlich würde sich aber hier leichter eine Einigung erzielen lassen, als wenn beide Parteien einander gegenüberstehen. Hoffen wir, daß der Beginn des neuen Jahres auch das Ende des Balkankrieges bringt.

Oertliches und Sächsisches.

— (Es rollt die Zeit.) Der Neujahrstag liegt nun hinter uns. Die Feste sind verrauscht. Der Montag lenkt das Leben wieder in seine Geleise. Tage, Wochen und Monate werden halb ins Land gerollt sein und man wird sich an die ominöse „Dreizehn“ so gewöhnt haben wie an irgend eine andere Zahl, die man landläufig als Glückszahl bezeichnet. Denn mit den Jahresnummern ist es nicht wie mit den Zimmernummern eines Gasthauses: eine beliebige Zahl kann und darf nicht einfach fortgelassen werden; das würde zu den sonderbarsten Ergebnissen führen! Aber wie wir schon bemerkt haben werden, lebt es sich auch in diesem Jahre ganz gut, das das Firmenschild „Dreizehn“ trägt. Es ist nur eine althergebrachte Torheit vieler Leute, daß sie regelmäßig in das neue Jahr allzu große Hoffnungen setzen. Das Glück ist kein Geschenk der Zukunft, sondern immer nur ein Ergebnis, das aus den uralten Taten unserer Persönlichkeit resultiert. Man darf also niemals zu viel hoffen, zu viel wünschen, zu viel befürchten. Selbst ist der Mann und selbst baut er sein Geschick, dessen sollten wir uns gerade beim Jahresbeginn immer doppelt bewußt werden. Die Zeit rollt. Nichts vermag die Flüchtige in ihrem Laufe einzuhalten. Jeder Tag trägt uns weiter, einer Welle gleich, der gegenüber selbst der geübteste Schwimmer völlig machtlos ist. Und deshalb sollten wir auch jeden neuen Tag nach besten Kräften nützen und genießen! Wer da läßt die Zeit dahinfließen läßt, der betrügt sich um sein Leben, um den Erfolg seines Lebens. Denn das Dahingegangene kann er niemals wieder einholen, das Versäumte niemals wieder gut machen. Der Jahreswechsel ist die geeignetste Zeit, sich alles dieses klar zu machen. Und deshalb schließen wir mit der Mahnung:

Ein Jahr begann. Es rollt die Zeit!
Nuz' jede Stunde frohberett!

Pulsnitz. (Das Jahr 1913) hat seinen Anfang genommen. Es ist nach der Zeitrechnung der Septuaginta aber schon das 7647., nach der griechischen Kirche das 7421., nach der julianischen Zeitrechnung das 6626., nach der jüdischen Zeitrechnung das 5673., nach Christi Tode das 1880., nach Erfindung der Buchdruckerkunst das 473., nach Erfindung der Dampfmaschinen das 215., nach der Gründung des neuen deutschen Reiches das 42., nach dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelm II das 25., nach dem des Königs Friedrich-August III von Sachsen das 9.

Pulsnitz. (Kirchliche Feste) im Jahre 1913. Fastnacht und Aschermittwoch fallen in diesem Jahre schon sehr zeitig und zwar auf den 4. resp. 5. Februar. Der 16. März bringt uns Palmsonntag und der 23. März den Ostersonntag. Der erste Pfingstsonntag fällt auf den 11. Mai, also den Anfang unseres sog. Wonnemonats. Die festlose Zeit ist also in diesem Jahre eine recht lange. Sie umfaßt zu Weihnachten nicht weniger den 32. Sonntage.

— (Die Pulsnitz in Oberlichtenau betr.) Herr Mühlenbaumeister Wilhelm Franke in Oberlichtenau hat eine wesentliche Aenderung seiner Stauanlage vorgenommen und um Genehmigung zur Erhöhung der Schützen dieser Stauanlage von 315 mm auf 425 und 510 mm nachgesucht. Nach §§ 17 und 25 der Reichsgewerbeordnung, sowie nach § 23 Ziffer 3 und §§ 30 und 33 des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit der Aufforderung bekannt gegeben, etwaige Einwendungen binnen 2 Wochen, vom 30. Dezember 1912 an gerechnet, bei der königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz anzubringen, widrigenfalls das Recht zum Widerspruch gegen die von der königlichen Amtshauptmannschaft vorzunehmende Regelung verloren geht. Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln

ruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

— (Große Röder.) Herr Fabrikbesitzer Otto Gebler in Bretinig beabsichtigt aus seinem auf Flurstück 164 des Flurbuchs für Bretinig errichteten Wohngebäude die Küchen- und Badeabwässer der Großen Röder zuzuführen. Auch ist beim Bau dieses Wohngebäudes die rechtsseitige Ufermauer an der Großen Röder erhöht worden. Nach § 33 Absatz 1 des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit der Aufforderung bekannt gegeben, etwaige Einwendungen binnen zwei Wochen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen, widrigenfalls das Recht zum Widerspruch gegen die von der königlichen Amtshauptmannschaft vorzunehmende Regelung verloren geht. Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln ruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

— (Schlachtvieh-Verficherung.) Nach § 12, Absatz 5 der Ausführungs-Verordnung vom 2. November 1906 gibt die königliche Amtshauptmannschaft Kamenz die Liste der vom Bezirksausschusse bestimmten Viehbesitzer, aus denen die Sachverständigen für die einzelnen Bezirksschätzungsaußschüsse (§ 9 der Schlachtviehversicherungsgesetze vom 2. Juni 1898 sowie vom 24. April 1906) von den Gemeinden zu wählen sind, bekannt. Wir entnehmen derselben: Bretinig: Gutsbesitzer Bernhard Pexold, Rat.-Nr. 390, Gutsbesitzer Ferdinand Gebler, Ortsrichter Kunath und Gutsbesitzer Clemens Büttig. Bischheim: Rittergutspächter Ernst Nide, Rentner Kühne, Gemeindevorsteher Rietchel und Gutsbesitzer Hermann Keppe. Friedersdorf mit Thiemendorf: Gutsbesitzer Franz Boder, Gasthofbesitzer August Seifert und Gutsbesitzer Ernst Klotzsch. Großnaundorf: Gutsbesitzer Traugott Gärtner, Gutsauszügler Friedrich August Gärtner, Gutsbesitzer Ernst Emil Esold und Gutsbesitzer Karl Eduard Esold. Großröhrsdorf: Privatus Moriz Esold, Gutsauszügler Emil Körner, Gutsbesitzer Friedrich Robert Kunath, Rat.-Nr. 256 M, Rentier Gustav Ziegenbalg, Rat.-Nr. 39, Doppelgutsbesitzer Gustav Philipp. Gersdorf: Gutsbesitzer Hermann Grundmann, Gemeindevorsteher Haase und Rittergutspächter Scheunert. Hauswalde: Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Fichte, Gutsbesitzer Hermann Kammer und Gutsbesitzer Friedrich Schimmil. Hörsdorf: Gutsbesitzer Karl Gottlob Fische, Rat.-Nr. 2, Gutsbesitzer Karl Traugott Klotzsch und Gutsbesitzer August Fische. Hälslich: Gastwirt Richter, Gemeindevorsteher Mager und Gutsbesitzer Hermann Laue. Klein-Dittmannsdorf: Gutsbesitzer Edwin Höfgen, Gemeindevorsteher Büttner und Lehngutsbesitzer Birnstengel. Lichtenberg: Gutsbesitzer Julius Schöne, Auszügler Baurbach, Gutsbesitzer August Gärtner und Gutsbesitzer Emil Thalheim. Laußnitz: Gutsbesitzer Karl Gottlob Richter, Gutsbesitzer Friedrich Junge und Gutsbesitzer Kotte. Mittelbach: Gutsbesitzer August Schlegel, Gutsbesitzer Höntsch und Gutsbesitzer Otto Mager. Mörsdorf: Mühlenbesitzer Richard Mörsch, Gutsbesitzer Oswald Christoph und Rittergutbesitzer Hans Schäfer. Niederlichtenau: Gutsauszügler Karl Traugott Hausdorf, Mühlenbesitzer Berndt und Gutsbesitzer Erwin Mager. Niedersteina: Gutsbesitzer Max Mager, Gutsbesitzer Wilhelm Haase und Gutsbesitzer Otto Mager. Oberlichtenau: Gemeindevorsteher Ferdinand Julius Haase, Gutsbesitzer Ernst Lunze und Gutsbesitzer Ernst Brüdner. Obersteina: Gutsbesitzer Franz Zeiler, Wirtschaftsbesitzer Emil Freudenberg und Gutsbesitzer Emil Schäfer. Ohorn: Gutsbesitzer Johann Freudenberg, Rat.-Nr. 30, Gutsbesitzer Paul Raifer, Gasthofbesitzer Weizmann und Gutsbesitzer Max Horn. Pulsnitz M. S.: Gutsbesitzer Dr. Weizmann, Wirtschaftsbesitzer Albin Weizig und Gutsbesitzer Oskar Mager. Reichenau: Gutsbesitzer Ernst Richter,



Gutsbesitzer Böhme und Ernst Ettrich, Nr. 26. Reichenbach: Gemeindevorstand Julius Hausdorf, Gutsbesitzer Trunk und Gutsbesitzer Max Gersdorf. Bollung: Gemeindevorstand Garten. Weißbach b. P.: Gutsbesitzer Großmann, Gemeindevorstand Mager und Gutsbesitzer Paul Seifert.

(Auszeichnungen.) Die Gendarmen Walter IV. in Straßgräbchen, Jocher in Großröhrsdorf und Fröhlich in Ramenz haben den Titel „Gendarmerte-Brigadier“ verliehen erhalten.

Ramenz. (Spitzbube.) Von einem vor einem Restaurant haltenden Geschirr entwendete ein Unbekannter einen Korb, der verschiedene Waren, darunter eine Kuchenteile, enthielt. Der Dieb hat sich dann mit seiner Beute nach dem Herrental gewandt, denn im Herrental fand man tags darauf den seines Inhaltes beraubten Korb auf. Der Spitzbube hatte überdies noch die Frechheit, dem Bestohlenen eine Karte folgenden Inhalts zu übermitteln: „Herzlichen Dank für die Keule, schmeckte vorzüglich, war aber zu wenig gespickt.“ Ferner kündigt er auf der Karte noch an, daß er ihm nächstens noch einen Besuch abstatten würde, wahrscheinlich, um einen Einbruch zu verüben.

Bauken. (Großfeuer.) In der Nacht zum Montag hat auf dem der Gräfin zur Lippe-Blesterfeld-Weißensfeld gehörigen Rittergute Lechnitz Großfeuer gewütet, dem eine große dreieckige massive Scheune mit reichem Inhalt zum Opfer gefallen ist. Der Schaden ist enorm. Vernichtet sind 600 Schock Getreide sowie viele Fenner ausgedroschenes Getreide und mehrere landwirtschaftliche Maschinen. Das ganze Rittergut nebst Schloß stand infolge des Flugfeuers in großer Gefahr. Sechs Spritzen aus der Umgegend waren zur Hilfeleistung herbeigeleitet. Es liegt Brandstiftung vor.

Dresden, 1. Januar. (Neujahrsempfang am sächsischen Königs Hofe.) Der Neujahrsempfang im Königl. Residenzschloße gestaltete sich auch diesmal wieder zu einem glänzenden Schauspiel, das in den Mittagsstunden der Stadt selbst ein festliches Gepräge verlieh. Besonders in den Straßen der inneren Stadt sah man überall die schimmernden Uniformen der hohen Militärs und Staatswürdenträger, die sich zur Gratulationscour in das Residenzschloß begaben. Hier herrschte schon in den frühen Morgenstunden reges Leben. Zunächst brachten die Königl. Hoftrumpeter dem König eine Morgenmusik dar, worauf die Söhne und Töchter des Königs zur Gratulationscour bei ihrem Vater erschienen, denen sich Prinz und Prinzessin Johann Georg sowie Prinzessin Mathilde anschlossen. 1/10 Uhr nahm dann der König die Glückwünsche der Herren des früheren persönlichen Dienstes und anschließend diejenigen des Bischofs Dr. Theol. Schäfer, der an der Spitze der katholischen Geistlichkeit erschienen war, sowie des Leibarztes entgegen. Hierauf besuchte der König den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche und empfing dann noch die Oberhofmeisterin am Königl. Hofe Frau v. d. Gablenz-Dinstingen und den Minister des Königl. Hauses Staatsminister a. D. v. Meißner-Reichenbach zur Entgegennahme der Neujahrsglückwünsche. Die allgemeinen Glückwünschungsempfänge begannen mittags 12 Uhr 45 Minuten mit den Herren des Königl. Großen Dienstes im Marmorssaal des Residenzschlosses.

Marienberg. (Späte Ernte.) Am Sonntag konnte der Feldbesitzer Melzer bei schönem Wetter sei-

nen Hafer mähen, da dies ihm im vergangenen Herbst nicht möglich war. Er hat auch noch seine Kartoffeln im Ader liegen.

Leipzig. (Hoher Besuch.) Es verlautet, daß der russische Kaiser an der Feier der Enthüllung des Bälkerschlachtdenkmal bei Leipzig teilnehmen wird.

Oberwiesenthal, 31. Dezember. (Einweihung.) Am Sonntag wurde das am Fuße des Fichtelberges gelegene Sächsische Wander- und Ferienheim des Vereins für Handlungs-kommis von 1858 eingeweiht. Zahlreich waren die Gäste zu dieser Feier herbeigeleitet, die gegen Mittag mit Schlüsselübergabe durch den Architekten Bauamtmann Jhle-Weiß ihren Anfang nahmen. Der Vorabend der Sächsischen Bezirksvereinigung, Paul Jaeger-Buchholz übernahm alsdann das Heim und dankte besonders allen denen, welche durch materielle Spenden den Bau ermöglichten. Hierauf hielt Herr Pfarrer Böhme-Wiesenthal die Weihrede, der Ansprachen der Herren Stegmann-Bremen und Schaper-Hamburg folgten. Nachmittags 2 Uhr fand ein Festmahl im Hotel „Stadt Karlsbad“ statt, und mit einem Unterhaltungsabend im Heime schloß die Feier ab. — Das Ferienheim, ein Prachtbau in heimatischer Bauweise, liegt am Walbesaume auf Unterwiesenthaler Flur, unweit der Stühütte, 982 Meter über der Nordsee, eine Viertelstunde vom Bahnhof Oberwiesenthal entfernt. Es enthält 20 Fremdenzimmer mit 37 Betten und einem Schlafsaal mit 15 Betten. Das Heim ist Sommer und Winter geöffnet und dürfte für Erholungsbedürftige von größtem Segen werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin, 1. Januar. (Die Vertretung des Kaiserpaars bei den Beisetzungsfeierlichkeiten des Staatssekretärs v. Riberlen-Waechter.) Der Kaiser und die Kaiserin haben den Reichszangler v. Bethmann-Hollweg mit ihrer Vertretung bei der Beisetzungsfeierlichkeiten des Staatssekretärs v. Riberlen-Waechter beauftragt. Der Reichszangler wird sich heute abend nach Stuttgart begeben.

Berlin, 1. Januar. (Austausch von Glückwunschtelegrammen.) Anlässlich des Jahreswechsels tauschte Reichszangler v. Bethmann-Hollweg mit Marquis San Giuliano und Graf Berchtold herzliche Glückwunschtelegramme aus.

Berlin, 31. Dezember. (Die Nachfolge Riberlens.) Wie verlautet, soll in anbetragt der allgemeinen politischen Lage die Absicht bestehen, die Ernennung des Nachfolgers Riberlen-Waechters gleich nach der Beisetzungsfeierlichkeiten des Staatssekretärs vorzunehmen. Der deutsche Botschafter am großbritannischen Hofe Fürst Bismarck stattete in den heutigen Vormittagsstunden dem Reichszangler einen Besuch im Neuen Palais ab. Fürst Bismarck begibt sich heute abend auf seinen Posten zurück.

(Die Ausrüstung mit der selbstgrauen Uniform) ist in unserer Heere jetzt soweit voranschritten, daß außer in den kommenden Kaisermanövern in Schlesien, bei denen alle Truppen diese Uniform anlegen, auch die Infanterie, Jäger, Pioniere, die Fußartillerie und Berlehrstruppen bei den nächsten Herbstmanövern und den vorangehenden größeren Übungen die neue Uniform gebrauchen werden. Diese Maßnahme sollte erst eintreten, wenn alle Regimenter über zwei Garnituren dieser Uniformen verfügen, was

jetzt fast überall der Fall ist mit Ausnahme bei den berittenen Truppen.

Frankfurt (Main), 31. Dezember. (Die Reisedispositionen des Kaisers.) Nach den vorläufigen Reisedispositionen wird der Kaiser nach Schluß der Hofgesellschaft zu Beginn des Monats März eine Reise nach Korfu antreten. Er kehrt anfangs Mai aus dem Süden zurück und trifft voraussichtlich am 14. Mai in Wiesbaden ein, um dort zehn Tage zu bleiben. Von Wiesbaden wohnt der Kaiser dem Wettstreit deutscher Männergesangsvereine in Frankfurt am Main bei. Ferner wird er zu der vom 13. bis 15. Juni in Gießen stattfindenden Centenariesfeier des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm erscheinen und zwar am 14. Juni.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 31. Dezember. (Keine Boykottierung österreichischer Waren in Serbien.) Entgegen den Blättermeldungen von der angeblichen Boykottierung österreichischer Waren in Serbien erhält die „Südslawische Korrespondenz“ von der Belgrader Handelskammer folgende Depesche: Die Gerüchte über eine Boykottbewegung gegen Erzeugnisse aus Oesterreich-Ungarn in Serbien sind absolut falsch und widersprechen in jeder Beziehung den Tatsachen.

Italien. Venedig 1. Januar. (Die geplante Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Italien.) Die „Gazetta de Venezia“ veröffentlicht ein Telegramm, demzufolge Kaiser Wilhelm gelegentlich seiner demnächstigen Korfureise einige Tage in Venedig Aufenthalt nehmen wird. Hier in Venedig wird dann die geplante Zusammenkunft mit König Viktor Emanuel stattfinden.

England. London, 1. Januar. (Wiederbeginn der Botschafterkonferenz.) Heute abend trifft Fürst Bismarck hier wieder ein und damit sind die Teilnehmer an der Botschafterkonferenz wieder vollständig beisammen, so daß die Konferenz am Donnerstag wieder zusammentreten kann. Was den Gegenstand der ersten Sitzung bilden wird, weiß man nicht, denn die albanische Grenzfrage ist gegenwärtig Gegenstand von Besprechungen zwischen Wien und Rom und wird von den Botschaftern erst verhandelt, wenn diese Besprechungen zu Ende sind.

Türkei. Konstantinopel, 1. Januar. (Besuch des Sultans im Hauptquartier von Tschataldscha aufgegeben.) Der Kriegsminister ist mit den Stabsoffizieren aus dem Hauptquartier von Tschataldscha zurückgekehrt. Der Besuch des Sultans im Hauptquartier, der für morgen abend angelegt war, und für den bereits alle Vorbereitungen getroffen wurden, ist vorläufig aufgegeben worden.

Aus aller Welt.

Lemberg, 1. Januar. (Belagerung v. biten durch die Polizei.) Im Städtchen dra bei Czernostochau umzingelte gestern die Polizei ein einsam stehendes Haus, in welches sich mehrere Banditen geflüchtet hatten. Die Banditen gaben auf die Polizisten zahllose Schüsse ab, die von den Beamten erwidert wurden. Der Kampf dauerte über eine Stunde. Das Haus geriet darauf in Brand und wurde völlig eingeeäschert. Zwei Banditen wurden getötet, zwei andere schwer verletzt, drei der Verbrecher sind entkommen.

Wien, 31. Dezember. (Dreifacher Selbstmord in einem Wiener Café.) Eine erschütternde Tra-

„Sexengold“.

Roman von S. Courths-Mahler.

11

(Nachdruck verboten.)

Ueber die Verlobung vermochte der Graf mit Götz nicht wieder zu sprechen, weil er mit ihm nie allein war. Aber in seinen Blicken lag oft ein unverkennbares Drängen. Götz verstand das wohl, aber je lieber ihm Jutta wurde, desto peinlicher war ihm der Gedanke an das, was zwischen ihm und dem Grafen vor Juttas Heimkehr verhandelt worden. Er fühlte sich ihr gegenüber unfrei, und so oft es ihn drängte, ste in seine Arme zu schließen, ihre Augen, daraus ihm ihr Gefühl entgegenleuchtete zu küssen, — er hielt das entscheidende Wort immer wieder zurück.

Graf Ravenau hatte wieder eine qualvolle Nacht durchlebt. Heftiger als sonst war der Schmerz anfall gewesen. Und schwer rann das Blut durch die Adern. Trotzdem erhob er sich am andern Morgen von seinem Lager, nahm mit Jutta wie sonst das Frühstück und erkreuzte sich an ihrem Geplauder. Waren seine Schmerzanfälle vorüber, fühlte er sich zwar matt, aber nicht so schwach, daß er das Bett hüten mußte. Er wußte aber, daß ein so heftiger Anfall wie in dieser Nacht sein Ende herbeiführen konnte. Jutta sagte ihm beim Frühstück, daß Götz heute wegen dringender Geschäfte nicht kommen werde. Am Tage vorher war sie allein nach Gerlachhausen gefahren, um Tante Anna zu besuchen, an die sie sich wie ein Töchterchen angeschlossen hatte.

Dem Grafen verlangte aber danach, Götz unter Darlegung seines Gesundheitszustandes zur Eile anzuspornen. Er beschloß daher, ihm zu schreiben. Das tat er denn auch gleich nach dem Frühstück, und schloß den Brief mit folgenden Worten:

„Zögern Sie nicht länger, um Juttas Hand anzuhalten, mein lieber Götz. Glauben Sie mir, Eile tut not. Die letzten Wochen haben mein bisshen Lebenssaft aufgezehrt. Ich war der Freude zu sehr entwöhnt. Jutta liebt Sie, Götz ich weiß es, und Sie werden keine Fehlbitte tun. Nehmen Sie mir die lastende Unruhe vom Herzen. Morgen wollen Sie mit Jutta nach Schönrode, sorgen Sie dafür, daß Sie mit ihr als Verlobte heimkehren, ich bitte Sie mit aller Dringlichkeit darum. Geben Sie mir durch den Boten Antwort, ob Sie meinen Wunsch erfüllen wollen. Mit herzlichem Gruß, mein lieber Sohn, Ihr Ravenau.“

Götz erhielt diesen Brief in dem Augenblick, als er auf die Felder reiten wollte. Da der Bote Antwort beehrte, ging er ins Haus zurück. Als er Ravenaus Brief gelesen, reichte er ihn stumm seiner Mutter und setzte sich, um die Antwort zu schreiben.

Die Mutter legte, nachdem sie gelesen, den Brief neben Götz und berührte seine Schulter.

„Nun Götz?“

„Ich werde seinen Wunsch erfüllen, Mama. Aber zuvor soll es zwischen mir und Jutta klar werden, ich bin es ihr und mir schuldig.“

Sie strich lächelnd über seine Stirn und nickte ihm verständnisvoll zu. Dann verließ sie ihn.

Götz schrieb:

„Mein lieber verehrter väterlicher Freund!“

Ihrem Wunsche gemäß will ich morgen mit Jutta sprechen, wenn wir nach Schönrode reiten, obwohl ich gern noch eine Weile gewartet hätte, bis ich ganz sicher wußte, daß Jutta mich so viel liebt, um mir zu verzeihen. Denn das steht fest, — sie muß erfahren, daß wir diese Heirat schon besprochen, ehe sie heimkehrte. Ich liebe Jutta unaussprechlich, mein lieber, teurer väterlicher Freund — sie ist in den wenigen Wochen das Glück und der Inhalt meines Lebens geworden. Ich weiß, daß Sie mir schrankenlos vertraut, und

dieses Vertrauen darf und will ich nicht täuschen. Klar und wahr soll es zwischen uns sein und dann soll sie entscheiden, ob sie meine angebetete Frau sein kann und will. Daß Sie sich so leidend fühlen, tut mir herzlich leid. Ich verstehe Ihren Wunsch nach Beschleunigung der Entscheidung. Deshalb darf ich nicht mehr zögern, mit Jutta zu sprechen. Hoffentlich ist ihr Vertrauen zu mir und die Liebe zu mir groß genug, um mir trotz allem zu glauben, daß ich sie mit dem heiligsten, tiefsten Empfinden eines gereiften Mannes liebe. Ich will es an heiligem Bitten nicht fehlen lassen, und so Gott will, bringe ich Ihnen Jutta morgen als meine Braut heim. Liebt sie mich wahrhaft, so wird sie mir verzeihen, daß ich gegen sie fehlte, ehe ich sie kannte, daß es mich einen Augenblick lockte, Herr von Ravenau und Schönrode zu werden. Heute sehne ich mich nur danach, Jutta als mein Weib heimzuführen zu dürfen, gleichviel ob sie Erbin von Schönrode oder eine Bettlerin ist. Mit herzlichem Gruß und Wünschen für Ihre Gesundheit, Ihr treu ergebener

Götz Gerlachhausen.

Als der Graf diesen Brief gelesen, sah er eine Weile mit zufriedenen Blicken vor sich hin. Juttas Glück schien ihm in Götz' Händen wohlgeborgen. Er zweifelte keinen Augenblick, daß sie ihm Verzeihen werde. Eigentlich gab es ja gar nichts zu verzeihen — Götz war offenbar zu gewissenhaft. Aber mochte es drum sein, mochte er ihr alles beichten.

Gerührt las er den Brief noch einmal durch. Schade daß er ihn Jutta nicht geben durfte. Dieser hätte ja alles gesagt, was Götz für nötig hielt. Aber erhalten sollte sie ihn eines Tages doch — wenn sie erst Götz' Gattin war.

Es drängte ihn, ihr etwas recht Vieles zu erweisen, ihr einmal zu offenbaren, was sie ihm geworden — und warum er sie so lange ferngehalten. Rasch entschlossen begann er zu schreiben. Auch er legte für



godie hat sich in der verflochtenen Nacht in einem Wiener Café abgepielt. Dort erschienen um Mitternacht 3 junge Leute, nahmen an einem abseits stehenden Tisch platz und verlangten Tee. Nach einiger Zeit fielen die drei Freunde von ihren Stühlen auf den Boden. Die Kellner eilten herbei, die jungen Leute wanden sich in Schmerzen. Als einige Aerzte herbeikamen, waren die drei Unbekannten schon tot. Man glaubt, daß sie sich mit Zyanfali vergiftet haben. Die drei jungen Leute haben Abschiedsbriefe hinterlassen, in denen über das Motiv der Tat Angaben enthalten sind.

New-York, 1. Januar. (Generalstreik der Kellner.) Die Gewerkschaft der New-Yorker Hotelkellner hat den sofortigen Generalstreik sämtlicher Hotelkellner und anderer Hotelangestellten New-Yorks angeordnet.

New-York, 31. Dezember. (Ausfahrungen der streikenden Schneiderinnen.) In New-York, wo etwa 100 000 Schneider und Schneiderinnen streiken, kam es gestern, wie von dort gemeldet wird, zu blutigen Gewalttätigkeiten. Etwa 4000 Werkstätten sind bereits geschlossen. Der Besitzer einer dieser Schneidereien hatte 60 Mädchen von New Jersey importiert, um den Streik zu brechen. Ein ganzes Heer vom Amazonas der Nadel und Schere versammelte sich vor der Werkstätte und stürmte sie. Die Polizei trieb die wütenden Weiber jedoch mit dem Knüttel auseinander.

Madrid, 1. Januar. (Ein englischer Dampfer gescheitert.) Ein Telegramm aus Cadix meldet, daß in der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr ein großer Dampfer, der allem Anschein nach in diesem Hafen eine Landung vornehmen wollte auf dem Golf, von Terra Nueva gescheitert ist. Genauere Einzelheiten über das Unglück fehlen noch. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß es sich um das Paletboot „Macenzie“ das der englischen Clan-Vintie angehört handelt.

Neueste direkte Meldungen

Werdau, 2. Januar. In der Neujahrnacht wurden bei Ruppertsgrün die beiden Weichenwärter Jakob

und Otto von dem Südeppenzug Berlin-München überfahren und buchstäblich zermalmt.

London, 2. Jan. (Die Friedenskonferenz.) Die Friedenskonferenz begann gestern nachmittag um 3 Uhr. Benzelos führte das Präsidium. Reschid Pascha ergriff als erster das Wort und führte aus, daß die ihm von Konstantinopel zugegangenen Instruktionen gestatten, neue Vorschläge zu machen, die Pforte meint, sie erachte es für notwendig, die Großmächte über Albanien, Kreta und Mazedonien zu befragen. Adrianopel und Albanien werden unter Einfluß von Saloniki abgetreten. Die Türkei fragt nicht mehr nach einer Autonomie, sondern tritt einfach diese Länder ab. 2) Die Pforte schlägt vor, über die Regierungsform und Grenze Albaniens die Mächte zu befragen. 3) Adrianopel kann die Türkei auf keinen Fall abtreten. Sie wünscht die Grenze dieses Vilajets mit Bulgarien selbst festzustellen. 4) Die Inseln im Ägäischen Meer und Grenze Albaniens muß die Türkei ebenfalls behalten, da sie für die Verteidigung notwendig sind. 5) Die Entscheidung über Kreta soll den Schutzmächten überlassen sein. Abschluß wurde die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen, um den Balkanbelegierten Gelegenheit zu geben, über diese neuen Vorschläge sich zu beraten. Bei Wiederbeginn der Sitzung erklärten die Bevollmächtigten der Balkanstaaten, auf diese neuen Vorschläge nicht eingehen zu können. Man könne nur eine Frage, diejenige von Adrianopel, von den Verhandlungen abtrennen, da sämtliche kriegsführende Mächte nur einen einzigen und keinen Sonderfrieden zu schließen beabsichtigen. Die Delegierten wollen alle Fragen, die erledigt werden, direkt mit der Türkei verhandeln und nicht mit den Großmächten. Die Balkanstaaten wür-

den, wenn sie mit der Türkei Frieden geschlossen hätten, schon wissen, über welche Fragen sie mit den Großmächten zu verhandeln hätten. Reschid Pascha erklärte, über diese Antwort nach Konstantinopel berichten zu wollen. Er hofft, vielleicht schon am Freitag im Besitz der Antwort der türkischen Regierung zu sein.

London, 2. Januar. (Die Botschafterkonferenz.) Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es der jetzt stattfindenden Botschafterkonferenz noch nicht möglich sein, die Abtretung Albaniens auf die Tagesordnung zu setzen. Die Verhandlungen der Botschafterkonferenz leiden, wie allseitig hervorgehoben wird, sehr unter dem Druck der militärischen Vorbereitungen der verschiedenen europäischen Staaten.

Paris, 2. Januar. (Gesundheitszustand Kaiser Franz Josephs.) Der Korrespondent des „Echo de Paris“ berichtet, daß der Gesundheitszustand Kaiser Franz Josephs nicht so gut sei, wie ihn die offiziellen Berichte glauben machen wollen.

Warschau, 2. Januar. (Eisenbahnunglück.) Auf der Warschau-Wiener Bahn wurde in der Nähe der Station Gordowice infolge Schienenbruchs ein Zug zur Entgleisung gebracht. 22 Waggons wurden zertrümmert, glücklicherweise wurden ober nur 3 Personen, darunter Soldaten, verletzt.

Sofia, 2. Januar. (Friedensaussichten.) Entgegen den offiziellen pessimistischen Meldungen ist man in hiesigen sonst gut unterrichteten Kreisen der bestimten Ansicht, daß es den Vorstellungen und Vorschlägen der Mächte doch gelingen werde, die Pforte von der Unzulässigkeit ihres Widerstandes zu überzeugen und sie zur Annahme der von dem Balkanbund aufgestellten Friedensbedingungen, insbesondere zur Abtretung von Adrianopel zu bewegen.

Bestellungen auf das Pulsniker Wochenblatt werden jederzeit entgegengenommen.

Gegen monatliche Teilzahlungen von M. 3.— komplett zu beziehen durch: Versandbuchhandlung „Die Erde“, München, Jägerstraße 17

Die Erde und die Kultur

Die Eroberung und Kulturbarmachung der Erde durch den Menschen In Verbindung mit Fachgelehrten gemeinverständlich dargestellt von Dr. E. Reinhardt. 5 starke Bände von nahezu 4000 Seiten mit vielen Textbildern und über 400 Kunstdrucktafeln zum Gesamtpreise von M. 48.50, zahlbar in monatlichen Raten von nur M. 3.—

- Bd. 1. Die Erde und ihr Wirtschaftsleben. Von Dr. Rudolf Höb. Mit Abbildungen im Text, 70 Kunstdrucktafeln und einer Karte der Weltwirtschaft in 10 Farben. Preis in seinem Leinenband M. 8.50.
- Bd. 2. Kulturgeschichte des Menschen. Die Grundlagen einer allgemeinen Kulturgeschichte. Von Dr. E. Reinhardt. Mit vielen Illustrationen im Text und 92 Kunstdrucktafeln. Preis in seinem Leinenband M. 10.—
- Bd. 3. Kulturgeschichte der Haustiere. Von Dr. E. Reinhardt. Mit vielen Illustrationen im Text und 70 Kunstdrucktafeln. Preis in seinem Leinenband M. 10.—
- Bd. 4. Kulturgeschichte der Nutzpflanzen. Von Dr. E. Reinhardt. 1500 Seiten mit vielen Illustrationen im Text und 160 Kunstdrucktafeln. Preis in zwei starke Leinenbände gebunden M. 20.—

Jeder Band ist auch einzeln käuflich!

Abbania-Deitlen! von Hahn & Haffelbach, Dresden, herrlich, wie frisch gepfl. Veilch. duftend, à Flasche 0.50, 1.—, 1.50, 2.50; Seite à 50 Pfg Max Feinisch, Central-Drogerie

Offene Stellen.

Ein Knabe

achtbarer Eltern, welcher Lust hat Pfefferküchler zu werden, kann Ostern in die Lehre treten. Georg Gräfe.

Gesucht wird für 1. Februar besseres, zuverlässiges

Hausmädchen

bei hohem Lohne. Frau Apotheker Stierba

Flechten

auslösende und trockene Schuppenflechte, chron. Ekzema, Hautausschläge aller Art.

offene Füße

Wundschäden, Beinschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig wer bisher vergeblich hoffte

Rino-Salbe

breit von schädli. Bestandteil. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinbühlstr. Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.



sein Enkelkind eine Briefe ab. Sein Schreiben schloß er mit Götz' Beist zusammen in ein Kuvert. Darauf schrieb er mit feinen Zügen:

„Für meine herzlich geliebte Enkelin Jutta.“ Dann trat er zu einem Wandschrank, dessen Tür sich glatz, mit Tapete bespannt, in das Mauerwerk fügte. Er öffnete sie mit einem seltsam geformten kunstvollen Schlüssel. Der Wandschrank, feuerfester in das Mauerwerk eingebaut, enthielt kostbare Silber- und Goldgeräte und in einer silbernen Kassetten die Familienschmuck der Ravensaus, den Gwendoline damals verpfändete. Auf dem Deckel der Kassetten befand sich das Wappen der Ravensaus in Gold, mit erhabenen Ornamenten verziert. Ein leiser Druck auf eine winzige Kasette in den Ornamenten öffnete den Deckel der Kassetten. Ohne den Schmuck eines Blickes zu würdigen, legte der Graf das verschlossene Kuvert mit den beiden Briefen hinein und verschloß den kostbaren Behälter.

Dann ließ er durch Seidelmann seine Enkelin rufen, die bald darauf eintrat.

„Willst Du nicht ein wenig draußen im Sonnenschein sitzen, Großpapa? Es ist herrlich im Freien.“

„Gleich gehe ich mit Dir, mein Kind. Zuvor will ich Dir etwas sagen. Sieh hier diese Kassetten, sie enthält die Familiendiamanten der Ravensaus und Schönbroses. Später kannst Du Dich daran erfreuen, heute will ich Dir nur zeigen, wie die Kassetten zu öffnen sind.“

Nachdem dies geschieden war, stellt er die Kassetten wieder in den Wandschrank, schloß ihn ab und überreichte Jutta den Schlüssel.

„Wahre ihn gut, Kind. Der Schrank enthält viele Kostbarkeiten, und das Schloß ist so kompliziert, daß es unendliche Mühe kosten würde, es ohne Schlüssel zu öffnen. Am besten trägst Du den Schlüssel an einer Kette um den Hals.“

Jutta versprach, das zu tun, fragte aber: „Warum gibst Du ihn mir, Großpapa?“

„Weil der Inhalt dieses Schrankes mich nicht interessiert und doch eines Tages Dir gehören wird. Versprich mir, so lange ich lebe, die Kassetten nicht zu öffnen — außer wenn ich Dir die Erlaubnis dazu gebe.“

„Ich verspreche es Dir. Und jetzt gehe ich gleich hinaus, um ein Rotchen für den Schlüssel zu holen. Dann kehre ich zurück, und wir begeben uns ins Freie.“

Er nickte ihr zu und sie ging.

In der Nacht, die diesem Tag folgte, wurde es plötzlich im Schloß lebendig. Der Graf hatte wieder einen besonders schweren Anfall seines Leidens. Er verlangte nach seiner Enkelin und ließ einen reitenden Boten nach Gerlachshausen senden, Götz herbeizubitten.

Jutta eilte befürgt herbei. Sie hatte nur einen Morgenrock übergeworfen. Ihr Haar hing in zwei schweren Flechten über den Rücken.

Als sie mit bleichem Gesicht das Schlafzimmer ihres Großvaters betrat, fand sie ihn halb aufgerichtet, von Seidelmann und Frau Wohlgenut unterstützt, im Bett sitzend. Schwer rang er mit furchtbarem Atemnot, die ihn befallen hatte. Sein Gesicht war bläulich gefärbt und die Augen starrten ihr angstvoll entgegen.

Sie eilte an seine Seite und beugte sich über ihn.

„Großpapa, lieber Großpapa!“ rief sie schmerzerfüllt. Er tastete nach ihrer Hand und sah sie mit einem unbeschreiblichen Blick an.

„Mein — liebes — Kind!“

Jutta küßte seine Hand und wandte sich an Frau Wohlgenut.

„Wurde zum Arzt gesandt? Was ist denn mit Großpapa geschieden?“

„Der Arzt muß bald hier sein. Es ist ein Anfall des alten Leidens unseres gnädigen Herrn Grafen.“

Jutta blinzelte betroffen auf.

„Hat Großpapa schon öfter solche Anfälle?“

„Ja, leider — aber nicht so schlimme wie heute. Es ist auch schon nach Herrn von Gerlachshausen geschickt worden.“

Jutta umfaßte fest die Hand des Kranken.

„Mein armer, lieber Großpapa, ich wußte ja gar nicht, daß Du so krank bist. Kann ich Dir nicht helfen?“

Der Kranke schüttelte leicht den Kopf und machte Seidelmann ein Zeichen. Der verstand es sofort und reichte dem Kranken ein neues Pulver.

Danach wurde der Atem etwas leichter. Ravensau ließ sich noch mehr aufrichten. Dann zog er Jutta zu sich.

„Kind — meine Jutta! Du kannst mir das Sterben leicht machen.“

„Großpapa!“

„Ja — es geht zu Ende. Willst Du?“

„Alles will ich tun — nur bleibe bei mir.“ sagte sie mit tränenerfüllter Stimme. „Ich hab ja niemand als Dich, mein lieber, lieber Großpapa!“

„Doch — Götz Gerlachshausen — Jutta, liebst Du ihn?“

Sie verberg erglühend ihr Gesicht in seinen Händen und nickte ein wenig. Aber er hatte es bemerkt und auch Zeitigen Wohlgenut, die mit ihrem guten Gehör die gestürzte Frage vernommen, sah das Erglänzen und das leise Neigen des jungen Hauptes.

Ravensaus Augen leuchteten in verklärtem Glanze.

„Dann ist alles gut — Götz wird Dein Schutz und Schirm sein — bald ist er hier — dann — dann —“

Ein neuer Herzkrampf hinderte ihn am Weitersprechen. Juttas Hand umklammerte, häumte er sich auf, dann fiel er plötzlich zurück, ein höhnlicher Seufzer empor seinen Lippen und darauf noch ein Ruf:

„Jutta! Hans Georg!“

Mit brechenden Augen sank der letzte Ravensau zurück auf sein Lager. — Er war tot.

Der Arzt, der bald danach eintrat, konnte nur noch den erfolgten Tod konstatieren.

Jutta sah wie erstarrt neben dem Sterbebett. Zeitigen Wohlgenut, die weinend ihrem Herrn die Augen zugebrückt, wollte Jutta fortführen, aber sie schüttelte kumm den Kopf und barg das Gesicht in den Händen.

Sie konnte das Grauenvolle nicht fassen. Zum ersten Male sah sie einen Menschen sterben — und es war der einzige, mit dem sie die Bande des Blutes verknüpfte.

So fand sie Götz, als der Morgen bereits graute. Er war so schnell wie möglich von Gerlachshausen abgeritten, kam aber nun doch zu spät.

(Fortsetzung folgt.)



Pollacks Gasthaus.

Sonntag, den 5. und Montag, den 6. Januar:
Anstich des ersten Kulmbacher
Bockbieres.

Für ff. Speisen und musikalische
Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Sonnabend: **Grosse Bierprobe!**
Es laden ergebenst ein A. Pollack und Frau.

Sächsischer Hof.

Sonnabend, Sonntag und Montag, d. 4., 5. und 6. Januar:
Groß. Matrosen-Fest.

Wer sich amüsieren will, der komme!
Für musikalische Unterhaltung, einen guten
Imbis und ff. Biere ist bestens gesorgt.
Alle werten Gäste, Freunde und Gönner ladet hierzu freund-
lichst ein Richard Heß.

Zur gefl. Beachtung!

Einer geehrten Bewohnerschaft von Stadt und Land gebe
hiermit bekannt, daß ich mein bisher unter der Firma **Gretschels Restaurant** geführtes Gasthaus von jetzt ab unter
dem Namen

„Wettiner Hof“

weiterführe.
Empfehle gleichzeitig den geehrten Vereinen mein **schönes
geräumiges Vereinszimmer** für 40 Personen bei Ver-
sammlungen zur gefl. Benützung.

Sonnabend, Sonntag und Montag,
den 4., 5. und 6. Januar:
Gross. Bockbierfest
m. musikalisch. Unterhaltung
Flotte Bedienung in Kostüm!

Biere u. Weine nur erster Firmen, sowie ff. Speisen.
Hierzu laden freundlichst ein E. Gretschel u. Frau.

Weihnachts-Feier im evangelischen Arbeiterverein

findet Montag, den 6. Januar nach-
mittags im Saale des Schützenhauses statt.
Es finden, wie alljährlich, **Kinder-
aufführungen und Bescherung der Kinder** statt.
Hierzu sind die Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie
alle unsere Freunde herzlich eingeladen. Eintrittspreis: Erwachsene
30 Pfg., Kinder 15 Pfg. Mitglieder und deren Frauen und
Kinder unter 14 Jahren frei.
Saalöffnung 1/3 Uhr. Anfang 1/4 Uhr.
Der Vorstand.

Montag, den 6. Januar, **Hohneujahr**, findet abends
8 Uhr im Saale des „Herrnhauses“ ein

Familien-Abend

statt, verbunden mit **Deklamationen und Gesängen.**
Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.
Landeskirchliche Gemeinschaft Pulsnitz.

Zum Bratwurst-Schmaus

nächsten Sonnabend, als den 4. Januar, ladet freund-
lichst ein Erwin Mager, Niederlichtenau.

Klavierstimmen und Reparaturen

werden von meinen **geschulten Fachleuten und
Technikern in sachgemäßer Weise** ausgeführt.
Es liegt im eigenen Interesse des Publikums, solche Arbeiten
nicht durch umherreisende unbekannte „sogenannte Stimmer“
ausführen zu lassen, die in Wirklichkeit wenig oder gar keine
Erfahrung und keine fachmännische Ausbildung haben. —
Bestellungen bitte ich nur direkt an meine Firma zu richten.
August Förster, Pianoforte-Fabrik, Löbau i. Sa.
Filialen: Bautzen, Goshwitzstraße 25.

Kreis-Verein Pulsnitz.

Die Monatsver-
sammlung findet
erst Freitag, d. 10. Jan. statt.
D. V.



Sitzung

des land- und forstwirtschaftlichen
Vereins zu Pulsnitz

Dienstag, den 7. Jan. 1913,
nachmittags punkt 4 Uhr.

Tagesordnung:
1. Ausfüllung d. Jahresberichts.
2. Rassenbericht u. Richtigprech-
ung der Jahresrechnung.
3. Neuwahl d. Gesamtvorstandes.
4. Besprechung wegen Abhal-
tung eines Stiftungsfestes.
5. Geschäftliches.

Zahlreichem Erscheinen sieht
entgegen der Vorstand.

**K.S. Militär-Ver.
Pulsnitz M.S. u. Vollung.**
Sonnabend Versammlung.

Homöop. Ver. Pulsnitz M. S.
Montag, den 6. Januar,
nachmittags 1/4 Uhr

Hauptversammlung.
Um das Erscheinen aller Mit-
glieder wird gebeten. D. V.

Turnverein Chorn
Sonntag, d. 5. Jan.,
nachmittags 4 Uhr
General - Versammlung.
Um zahlreiches und pünkt-
liches Erscheinen bittet
der Vorsteher.

Blutreinigungskuren.

Blutreinigungstee aus kräftigen Ge-
birgskräutern zusammengestellt.
Blutreinigungspulver, -Pillen und
-Tropfen.
Lebertran beste Handelsmarke, sehr
leicht verdaulich.
Lebertran, verstärkt mit Jod u. Eisen.
Löwenapotheke Pulsnitz.

Zu vermieten.

Ein Logis
ist zu verm. und 1. April z. bez.
Schloßstraße 51 b. C. Bergmann.

Ein freundl. Logis
(Stube, Kammer, Küche nebst
Zubeh.) ist Nstern zu vermieten.
Markt 316

Porterre-Wohnung
(Stube, Küche, Kammer und
Zubehör) ist zu vermieten und
1. April beziehbar.
Heinrich Wehner.

Schöne, geräumige Etage
pr. 1. April zu vermieten.
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Freundliches Logis
zu verm., pr. 1. April z. bez. bei
Erwin Garten,
Niedersteina 49E.

Wohnung
zu vermieten
Julius Küttner, Dhornerstr.

Zwei Wohnungen,
Stube, Kammer, Küche u. Zu-
behör per 1. April zu vermieten.
E. L. Kähe.

Hierzu eine Beilage.



Kgl. Sächs. Militär-Verein zu Pulsnitz.

Sonntag, den 12. Januar 1913, nach-
mittags 4 Uhr findet im Ratskeller 1 Treppe
ordentliche Haupt-Versammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Aufnahme und Verpflichtung.
2. Jahres- und Rassenbericht von 1912.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Jubiläumsfeier betreffend.
5. Anträge. Dieselben wolle man bis 7. Januar beim Unter-
zeichneten einreichen.
6. Geschäftliches.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
der Vorstand
d. S. Schneider.

General-Versammlung

der Krankenkasse der Maurer u. Zimmerleute von Pulsnitz,
Pulsnitz M. S. und Vollung, eingeschriebene Hilfskasse,
Sonntag, den 19. Januar 1913, nachmittags 1/4 Uhr
im Schützenhause.

Tagesordnung:
1. Ablegung der Jahresrechnung von 1912.
2. Wahl des Rassenvorstandes, der Rechnungs- und Rassenrevisoren.
3. Mitteilungen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet
der Vorstand.

Für die Musterabteilung einer Dresdner
Hosenträger-Fabrik wird eine
tüchtige Kraft,
die mit Aufmachung von Mustern beauf-
tragt ist, bei sehr gutem Gehalt sofort gesucht; ferner
Heimarbeiterinnen für Hosenträgernähen
bei dauernder gut lohnender Beschäftigung.
Sorgfältiges Arbeiten Bedingung!
Angebote unter **D 25** in der Exped. d. Blattes.

50 jähriger Erfolg spricht für die Güte der
Spezialitäten von
C. D. Wunderlich, Nürnberg
Kgl. Bay. Hof-Parfümerie,
Nußschalen-Extrakt kl. 80 Pfg., groß Mk. 1.40, um Haaren ein dunkles
Ansehen zu geben. Garantiert unschädlich.
Haarfärbe-Nußöl kl. 80 Pfg., gr. Mk. 1.40, zugleich feines Haarsöl,
vorzüglich zur Stärkung des Wachstums der Haare,
Haarfärbe-Mittel kl. Mk. 1.40, gr. Mk. 2.50, waschecht und garantiert
unschädlich. Das Beste und Einfachste was es gibt.
Zahnpasta (Odontine) rund 50 Pfg., oval 60 Pfg., bestes Zahn-
reinigungsmittel, sehr erfrischend, sparsam im Gebrauch.
Glycerin-Schwefelmilch-Seife 40 Pfg., **Verbess. Teer-Seife**
40 Pfg., **Teer-Schwefel-Seife** 50 Pfg. machen jugendfrischen Teint,
zur Beseitigung von Hautunreinheiten, Sommerprossen, Jucken der Haut,
Röte des Gesichts, Haarausfall etc. Vielfach von Aerzten empfohlen.

Kainit und Thomasmehl
Schwefels. Amoniak
zur Kräftigung der Winter-
saaten frisch am Lager bei
Aug. Nitsche,
Bahnhof Pulsnitz.
Bestellungen auf **Salzleck-
steine** baldigst erbeten.

Squamapur
absolut sicheres Mittel gegen Kopf-
schuppen u. Haarausfall. à M 1— bei:
Löwen-Apotheke und Max Jentsch.

**Wie urteilt Ihr
Mädchen über
Schuh-Creme**

Erdal?

Webermeister
sucht Stellung in Band- und
Gurtweberei. Stellenangebote
werden erbeten unter **D. 31**
in die Expedition d. Bl.

Dresdner Schlachtviehbohpreise am 23. Dez. 1912.

Tiergattung	1. Qualität		2. Qualität		Qu		lität		4. Qualität	
	Lebendg.	Schlachtg.	Lebendg.	Schlachtg.	Lebendg.	Schlachtg.	Lebendg.	Schlachtg.	Lebendg.	Schlachtg.
Ochsen	50-53	94-98	44-47	86-89	37-43	79-84	—	—	—	—
Bullen	47-50	87-93	42-45	82-85	37-41	76-82	—	—	—	—
Kalben, Kühe	47-50	88-94	41-44	80-85	37-40	76-79	32-36	72-75	—	—
Kälber	—	—	56-58	98-100	48-53	90-95	42-46	84-88	—	—
Schafe	46-48	94-92	39-41	84-88	32-35	66-76	—	—	—	—
Schweine	64-66	88-106	65-67	85-87	61-63	81-83	58-60	70-80	—	—

Zum Auftrieb waren gekommen: 158 Ochsen, 194 Bullen, 259 Kalben und
Kühe, 464 Kälber, 352 Schafe, 1644 Schweine; sind 3071 Schlachttiere
Ausnahmepreise über Notiz. Der Geschäftsgang verlief in Rindern schlecht,
in Kälbern und Schafen langsam, in Schweinen mittel. — Unverkauft blieben
stehen 63 Rinder, davon 44 Ochsen, 11 Bullen, 13 Kühe, sowie 31 Schafe, wäh-
rend in Schweinen der Markt vollständig geräumt wurde

Pulsnitzer Wochenblatt

Donnerstag, 2. Januar 1913.

Beilage zu Nr. 1.

65. Jahrgang.

Sür die Entrichtung der Beiträge zur Angestelltenversicherung

hat die Reichsversicherungsanstalt ein Merkblatt herausgegeben, in dem unter anderem auf Folgendes hingewiesen wird:

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Beiträge für sich und seine Angestellten an die Reichsversicherungsanstalt zu zahlen. Zuwiderhandlungen sind mit Strafe bedroht.

Der Arbeitgeber hat bei der ersten Beitragszahlung — erstmalig alsbald nach Ablauf des Monats Januar 1913 — eine Nachweisung über seine versicherungspflichtigen Angestellten und die fälligen Beiträge aufzustellen und vorher oder bei der Einzahlung der Beiträge an die Reichsversicherungsanstalt in Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm, einzusenden. Hierzu sind die Vordrucke bei der Ausgabestelle für die Angestellten-Versicherung seines Sitzes zu entnehmen.

Beschäftigte mehrere Arbeitgeber den Versicherten während des Monats, so können an der Stelle der Nachweise Postkartenvordrucke benutzt werden, die gleichfalls von der Ausgabestelle ausgehändigt werden.

Statt der Verbrennung von Marken hat die Reichsversicherungsanstalt mit Zustimmung des Reichskanzlers den Postfachverkehr für die Beitragseinzahlung zugelassen, bezw. vorgeschrieben. Das Nähere hierüber und insbesondere über die Einzahlung der fälligen Beiträge für Lehrer und Erzieher aller Art, die bei mehreren Familien während eines Monats tätig sind, über die Veränderungsanzeigen bei Ab- und Zugang und Gehaltsänderungen, über die Vermerkung der eingezahlten Beiträge in den Versicherungsarten und über die Einzahlung der Beiträge seitens der Arbeitgeber, die Angestellte in mehreren Betrieben (Fiktalen) an denselben oder verschiedenen Orten beschäftigt, ist aus den Merkblättern, die bei den Gemeindevorständen und Ortsvorstehern unentgeltlich verabreicht werden, ersichtlich.

Au pair.

Von Frau Marie Luise Becker (Paris)

Jahr für Jahr wächst das Heer der deutschen Mädchen härter an. Die nach Paris gehen, um sich in der Sprache zu vervollkommen, und „die blonden Gretchen“ aus Deutschland nehmen einen großen Platz ein in der — dienenden Bevölkerung von Paris. Jawohl! in der dienenden.

Den ein Mädchen, das von seiner Familie fort um einen Broterwerb in eine Stellung geht, ist in Paris gesellschaftlich deplaciert, besonders, wenn es in die Familie eintritt.

Es ist nun in Deutschland die Annahme verbreitet, daß es das bequemste Mittel sei, deutsche junge Damen in Paris „studieren“ oder „sich vervollkommen“ zu lassen, indem man sie in eine Familie au pair, das heißt ohne Gehalt, gibt. Das erpart den Eltern selbst die Unterhaltungskosten und gibt ihnen scheinbar die Sicherheit, die Tochter gut aufgehoben und gut behandelt zu wissen. Das veraltete Sparsystem bei der Erziehung von Mädchen spielt bei diesem leichtsinnigen Treiben der Eltern die Hauptrolle. Für einen Sohn, der diese oder jene Laufbahn ergreift, muß das da sein, und muß das zur Verfügung stehen, was er braucht, das Mädchen dagegen muß sich einrichten.

Man gibt ihr das Reisegeld und vielleicht noch ein paar hundert Mark, bis sie eine Stelle hat, hat sie zu leben. Aber sie müßte eben gerade Geld haben, wenn sie eine Stelle hat. Ihre paar hundert Mark verinnen in dem teuren Paris wie Butter in der Sonne. Die Stellen sind auch nicht immer so da, wie man will. Im Sommer bis tief in den Herbst hinein ist tote Zeit, auch auf Stunden ist bis in den Januar hinein nicht zu rechnen. Bekommt sie schließlich eine au pair-Stellung, so zeigt man ihr ein hübsches Zimmer und sichert ihr für ihre Studien und andere Unterrichtsstunden freie Zeit zu. Das Leben ist teuer in Paris, da wird die freie Wohnung, das Essen und Trinken ungeheuer bewertet. Eine Französin würde nie eine au pair-Stelle annehmen oder dort etwas tun. Jede Französin läßt sich ihre Arbeit, wie immer sie sei, so hoch wie möglich bezahlen, und blickt darum verächtlich auf die Deutsche, die ohne Lohn arbeitet. Denn arbeiten muß sie!

Au pair ist ein weiter Begriff, und in Bürgerfamilien, in denen es einigermaßen knapp hergeht, spart man am Essen, um den Aufwand nach außen und die Mitgift der Töchter zu bestreiten. Familien in guten, soliden Verhältnissen nehmen keine au pair-Stellen, sondern gut bezahlte Kräfte. Und es gibt natürlich in Paris eine Reihe sehr guter Stellen, obgleich das junge deutsche Mädchen fast nie Familienanschluss in deutschem Sinne findet. Die französische Familie ist so streng in sich geschlossen, daß jede Fremde nur immer die Angestellte bleibt und alle Sentimentalitäten dort anangebracht sind. Aber gerade die Familien, die sparen wollen, deren Geld nicht für den Aufwand reicht, den sie machen, die nehmen die Ausländerin, das au pair-Fräulein.

Wenn sie ein bis zwei Wochen da ist und sich wohl und geborgen fühlt, wird „zufällig“ das Dienstmädchen entlassen und Fräulein muß „vorübergehend“ alle Arbeiten tun. Dabei bleibt es denn, wenn das junge Mädchen nicht die Mittel hat, fortzugehen, oder mit einer Kündigung zu drohen. Die geprägte Erzieherin hat Teller zu waschen, Zimmer zu reinigen, Stiefel zu putzen und man hält sie im Schach damit, daß man ihr droht, „keine Empfehlung“ zu geben. Denn die Empfehlung ist in Paris alles, das deutsche Zeugnis nichts.

Auch ihr Zimmer muß sie einer durchreisenden Tante oder einem heimkehrenden Sohn geben und oben in den sechsten Stock ziehen, wo die Dienstmädchen des Hauses mit ihren Liebhabern zusammenkommen. Dienstmädchen sind sehr teuer in Paris und stellen große Ansprüche. Da ist das deutsche Fräulein viel billiger, sie muß mit allem zufrieden sein, was man ihr gönnt und kann außerdem noch als Gesellschafterin die Töchter begleiten. Denn kein heiratsfähiges junges Mädchen, selbst der mittleren Bürgerfamilien, geht in Paris ohne Begleitung aus.

Dann aber ist sie in einem neuen Konflikt: sie soll die Tochter behüten, und die Tochter hat ihre kleinen Geheimnisse und Rendezvous und wird viel eher die Lehrmeisterin des deutschen Gretchens.

Die Heime tun, was sie können, aber das meiste erfahren sie gar nicht, und die Spur von Tausenden verliert sich in den Tiefen von Paris. Wie manche findet sich nicht mehr nach Deutschland heim — wie manche kehrt heim mit gebrochenen Flügeln — und wie manches Kind einer deutschen, hilflosen jungen Mutter wird in der Assistance publique erzogen! Sie sind eine so leichte Beute für die Verführung, die sich hier in so feurige Worte und so flammende Gesen kleidet! Täglich bröckelt das Leben um sie her, das andere Moralgesetz hat, mehr ab von den deutschen Grundsätzen, mit denen sie herkam, und keine Mutter wacht über der jungen Seele ihres Kindes. Vielleicht sitzt daheim eine Stiefmutter oder ein Stiefvater, die ihr das Heim entfremden und ihr die Hilfe verweigern (ich kenne ein solches tapferes, braves Mädchen, das sich zutot arbeitet, während sein Vater als reicher Hausbesitzer daheim auf dem Geldack sitzt), vielleicht ist es ein Vormund, der nicht nachdenkt. Oft genug aber ist es einfach eine Gedankenlosigkeit der Eltern, die nicht erkennen, daß sie ihre Kinder in fremden Familien fremden Sitten und Einflüssen aussetzen, für deren Verführung sie nicht erzogen sind.

„Alle unsere Köchinnen waren deutsche Advokatentöchter“, sagte mir mal ein ziemlich herabgekommener Pariser, dem ich gewiß mein Kind nicht anvertraut hätte.

Wer seine Tochter zu Studienzwecken nach Paris schickt, soll sehr überlegen, ob sie auch energisch, willensstark und konzentriert genug ist, um allen Verführungen dort gewachsen zu sein, die die luxuriöse Weltstadt, das enervierende Klima, die andere Lebensauffassung, die anderen Sitten ihr bieten. Denn sehr, sehr viele liebe, brave Mädels verfallen dort in einen eigentümlichen hysterischen Rausch, der sie ganz gefangen nimmt und besinnungslos macht. Eltern sollen sich klar machen, daß ihre Tochter auch in ihrem Hause einige tausend Mark zum Leben brauchen würde und sollen das Geld für sie auf einer Pariser Bank deponieren. Sodas sie heimreisen kann, wenn sie merkt, daß Paris ihr über den Kopf wächst; und daß sie aus einem Hause sich entfernen kann, wenn sie merkt, daß dort ihre Rechte nicht gewahrt werden oder ihr Ruf und ihre Tugend in Gefahr gerät. Die Bank kann die Eltern von jeder abgehobenen Summe benachrichtigen, und so bleibt die Kontrolle über das Leben ihres Kindes. Und nur mit einer solchen gesunden Grundlage ist die Existenz des deutschen Mädchens in Paris möglich.

Das Generalkonsulat, das dem ungeheuren und übermäßigen Zustrom der jungen deutschen Mädchen mit seinem Zirkular zu steuern sucht, hat vollständig recht: die Laskraft, die Liebesswürdigkeit und Gefälligkeit, die Poesie und Zärtlichkeit der deutschen Erziehung und Kinderstube sind in Frankreich sehr geschätzt, viel mehr, als man zugeben will. Das deutsche Kinderfräulein ist ein Bestandteil des Pariser Lebens geworden.

Aber so wie ihre Lebensbedingungen heute sind, ist alles das verkehrt, was an Mangel an wirtschaftlichen Hilfsmitteln — aus bitterer Not verschleudert —, was auch für sie ein wesentlicher wirtschaftlicher Faktor hätte werden können. Münch. Neueste Nachr.

Ueberschreitung der Lehrlingsvorschriften.

S. Dresden. Ein interessanter Fall, die Ueberschreitung der Lehrlingsvorschriften betr., beschäftigt gegenwärtig die Zittauer Gewerbetammer und die Staatsanwaltschaft zu Regnitz. Bekanntlich schreibt § 9 der „Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens in Handwerksbetrieben“ vor, daß Handwerker, die ohne Gesellen arbeiten, nicht mehr als zwei Lehrlinge gleichzeitig halten dürfen und, wenn sie mit Gesellen arbeiten, erst auf je zwei Gesellen einen weiteren Lehrling halten dürfen. Ein Meister, der bereits zwei Lehrlinge, darunter seinen eigenen Sohn, beschäftigte, wollte noch einen dritten Lehrling, einstellen. Weil ihm aber bekannt war, daß er dies auf Grund des § 9 der Lehrlingsvorschriften nicht tun dürfe, meldete er seinen Sohn bei seiner Innung als Lehrling ab und erklärte, daß er ihn als „Volontär“ weiter beschäftige. Die Innung nahm diese Erklärung nicht an, denn der Sohn des Meisters unterschied sich in nichts von irgend einem anderen Lehrling, er hatte keine andere Schulbildung genossen wie andere Lehrlinge, hatte auch die gleichen Arbeiten verrichtet und verstand in seinem Berufe nicht mehr wie jeder andere Lehrling seines Alters. Das ganze Vorgehen hatte nach Ansicht der Gewerbetammer offensichtlich den Zweck, dem Meister bis zum Auslernen seines ältesten Lehrlings das Halten dreier Lehrlinge zu ermöglichen. Die Kammer beantragte deshalb bei der zuständigen Verwaltungsbehörde auf Grund von § 128 b. Gew.-D. dem betr. Meister die Entlassung des zuletzt angenommenen Lehrlings aufzuerlegen. — Demgegenüber behauptete der Meister, daß er fast immer zwei Gesellen beschäftigt habe und als ihm dies durch Erlöschung bei der Ortskrankenkasse widerlegt wurde, erklärte er auf die Aufforderung der Verwaltungsbehörde hin, einen Lehrling zu entlassen, daß er seinen Sohn nicht mehr als Handwerkerlehrling, sondern als kaufmännischen Lehrling beschäftige. Hierdurch wollte er den Glauben erwecken, als ob das mit ihm und seinem Sohne bestehende Lehrverhältnis seine Ende erreicht habe. Die Verwaltungsbehörde beantragte deshalb die Bestrafung bei der Staatsanwaltschaft. Die Angelegenheit beschäftigt als Berufungsinstanz dann noch das Landgericht. Der Meister bestritt das ihm zur Last gelegte und machte geltend, daß er seinen Sohn nicht mehr in seinem Gewerbe ausbilde, weil er lungenleidend sei und der Schonung bedürfe. Das Gericht heiratete deshalb den Sohn des Meisters nicht mehr als Lehrling. — Nach längerer Zeit stellte es sich aber heraus, daß der betreffende junge Mann

im Bezirke der Handwerkskammer Regnitz sich zur Gesellenprüfung angemeldet hatte, nachdem er eine kurze Zeit vorher bei einem Verwandten, der dasselbe Gewerbe betreibt, als Lehrling gewesen war. In dem zur Gesellenprüfung eingereichten Lebenslaufe behauptete derselbe, eine dreijährige Lehrzeit erfüllt zu haben. Damit hatte er die Handwerkskammer Regnitz grüßlich getäuscht und sich nach § 271 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht, wonach mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft wird, wer vorsätzlich bewirkt, daß Erklärungen, Verhandlungen oder Tatsachen in öffentlichen Urkunden (in diesem Falle in dem Prüfungszeugnis), Büchern oder Registern als abgegeben beurkundet werden, während sie überhaupt nicht abgegeben sind. Die Gewerbetammer hat die Angelegenheit der Königl. Staatsanwaltschaft zur Prüfung und eventuellen Weiterverfolgung abgegeben.

Aus aller Welt.

Halle a/S., 31. Dezember. (Fürchterliche Familientragödie) Der Goldschmied Max Banke vergiftete heute Nacht in seiner Wohnung seine Frau, seine beiden Kinder im Alter von drei und anderthalb Jahren und dann sich selbst mit Zyankali, nachdem er einem guten Freunde einen Abschiedsbrief geschrieben hatte. Die Gründe zu der Tat sind in schlechtem Geschäftsgang zu suchen. Frau Banke stand dicht vor ihrer Niederkunft.

München, 31. Dezember. (Verzweiflungstat einer Mutter.) In Hochbergreuten in Baysch-Schwaben sprang eine trübinnig gewordene Bäuerin in selbstmörderischer Absicht mit ihren drei kleinen Kindern, von denen das älteste fünf Jahre alt war, in den Glöttbach. Die Kinder ertranken, während die Mutter im letzten Augenblick noch durch einen Straßenwärter gerettet werden konnte.

Bremen, 31. Dezember. (Mysteriöser Detektivfall.) Gestern Abend wurde an der Landzunge des Werft Hafens in der Nähe der Aktiengesellschaft Weser in einem Korbe die Leiche einer 20—30-jährigen, wahrscheinlich männlichen Person gefunden. Kopf, Arme und Beine fehlten. Es steht noch nicht fest, ob der Korb angeschwemmt oder von dem Mörder an der einsamen Stelle niedergelegt wurde. Bisher konnte über den Toten und die sonstigen Umstände dieser mysteriösen Angelegenheit noch nichts ermittelt werden.

Augsburg, 1. Januar. (Zwei Millionen unter der Hand.) Der in den siebziger Jahren stehende Inhaber der altangesenen Bankfirma Gerhäuser in Kaufbeuren, Joseph Gerhäuser hat die Flucht ergriffen, nachdem für gestern der Konkurs angemeldet werden sollte. Aus einem hinterlassenen Schreiben, in dem er mitteilt, daß er den Tod suche, geht hervor, daß er sein Vermögen an ausländischen Werten, besonders in London verspielt und fremde Gelder angegriffen hat. Die unterschlagene Summe beträgt etwa 2 Millionen Mark. Mehrere große Räsereien in Kaufbeuren und im Allgäu verlieren ihr Geld, ebenso zahlreiche kleine Leute. Bemerkenswert ist, daß dem Entflohenen noch kurz vor seinem Verschwinden die Vertretung der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie übertragen wurde.

Petersburg, 29. Dezember. (Sieben Personen wegen 200 Mark ermordet.) In der Nähe der russischen Stadt Comsk ist gestern ein siebenfacher Raubmord verübt worden. Eine Räuberbande drang dort in ein kleines Landhaus ein und ermordete eine Familie von sieben Personen, unter denen sich drei Kinder befanden, um 200 Mark rauben zu können.

Wiblich a/Rh., 1. Januar. (Im Kampf mit Wilderern.) In der vergangenen Nacht fand in der Umgebung von Wiblich zwischen drei Wilderern, drei Forstaussehern und zwei Polizeibeamten ein Zusammenstoß statt, bei dem auf beiden Seiten von den Schusswaffen Gebrauch gemacht wurde. Ein Polizeibeamter aus Wiblich wurde durch einen Schuß leicht verletzt. Den Wilderern gelang es schließlich, auf einem Kahn über den Rhein zu entkommen.

Bukarest, 1. Januar. (Eisenbahnunfall in Rumänien.) In der Station Pusesti stießen gestern zwei Güterzüge zusammen, wobei drei Bahnbeamte getötet und mehrere verwundet wurden. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Kirchen-Nachrichten.

Pulsnitz

Sonntag nach Neujahr, den 5. Januar:
1/9 Uhr Beichte Pfarrer Schulze.
9 „ Predigt (Marc. 4, 35—41). Pfarrer Söhne-Oberlichtenau
1/2 8 „ Taufgottesdienst. Pfarrer Schulze.
Montag, den 6. Januar, Epiphaniensfest:
1/2 9 Beichte } Pfarrer Schulze.
9 „ Predigt (Matth. 2, 1—12) }
5 „ Predigt (Luc. 2, 25—32) Cand. theol. Fraustadt.
7 „ Weihnachtsfeier des Frauenvereins.
An beiden Tagen wird eine Kollekte für die Heidenmission gesammelt werden.
Dienstag, den 7. Januar, abends 1/2 9 Uhr Bibelstunde in der Schule zu Friedersdorf.



1787. Kleid aus mittelblauem
 Coffeté mit Faltenrock und
 langen Ärmeln.

1787. Coté, der beliebte Ripststoff,
 bildet nebst gleichfarbiger Seide für die
 Falteenteile, ebensolcher Soutache und
 Spitzenstoff das Material. Die Falte-
 teile gliedern je die Mitte an Taille und
 Rock. Die Seide begrenzt ferner Steh-
 tragen und Manschetten aus Spitzen-
 stoff, sowie die Ränder des Oberstoff-
 ärmels am Ansatz und unten und bildet
 den Falteengürtel. Rückenschluß.

Mode-Brief

Zu den Besuchen von
 Theater und Konzerten,
 bei denen man oft dicht
 zusammensitzt, werden
 von den meisten Damen
 die elegante Bluse und
 der schlichte Rock be-
 vorzugt. Dieser Anzug
 hat außerdem noch den
 Vorteil, daß wir darin,
 durch die Jade ergänzt,
 ungehindert vorher Ein-
 käufe machen oder auch
 unserm Beruf nachgehen
 können. Selbstverständ-
 lich müssen Rock und
 Bluse gut zueinander
 abgestimmt werden. Als
 Material für elegantere
 Blusenröcke bevorzugt
 man Tuch, Samt und
 Seide in schwarz, weiß
 oder einer hellen Farbe;
 höchstens ist für junge
 Mädchen ein tiefes
 dunkelblau gestattet.
 Nur wenn die Bluse in
 der Farbe des Rockes
 gehalten ist, wenn auch
 in anderem Material,
 kann eine beliebige
 Farbe gewählt werden.
 Bemerkt sei hier, daß
 resedagrün und grau-
 blau keine günstigen
 Abendfarben sind. Der
 Rock kann runde Längen
 haben, doch ist der allzu
 fußfreie Rock für diese
 Zwecke unzulässig. Er
 würde keinen guten
 Geschmack verraten.

Das Material der
 eleganten Bluse besteht
 in diesem Winter neben
 den verschiedenen Klei-
 derstoffen aus Spitzen,
 die verschiedentlich ver-
 arbeitet werden. So
 z. B. die ganz aus



1658. Langer Mantel mit Schal-
 fragen und Revers. Velbel-
 tappe mit Taffetgarnitur.

Spitzenstoff gearbeitete
 Bluse oder die aus Ein-
 säßen und Spitzen zu-
 sammengesetzte Bluse.
 Diese Blusen sind in
 mancher Beziehung
 praktischer als Seiden-
 blusen, die natürlich
 ebenso gern getragen
 werden. Trotz der Be-
 vorzugung des langen
 Ärmels, können für
 elegantere Zwecke halb-
 lange Ärmel beibe-
 halten werden. An
 Stelle des angeschnit-
 tenen Kimonoärmels
 tritt der faltenlos ein-
 gefetzte Ärmel.

Eine wichtige Frage
 bei der Zusamen-
 stellung von Rock und
 Bluse bildet der Gürtel.
 Die Mode bevorzugt
 immer noch das kurze,
 dem Rock angeschnittene
 Nieder, doch ist für
 Figuren mit kurzer Taille
 der für sich bestehende
 Gürtel heilsamer, der
 in diesem Falle natür-
 lich in der Farbe der
 Bluse gearbeitet sein
 muß.



1682. Kleid aus goldbraunem
 Pongé mit eingefärbter Stiderei,
 Säumchengarnitur und halb-
 langen Ärmeln.

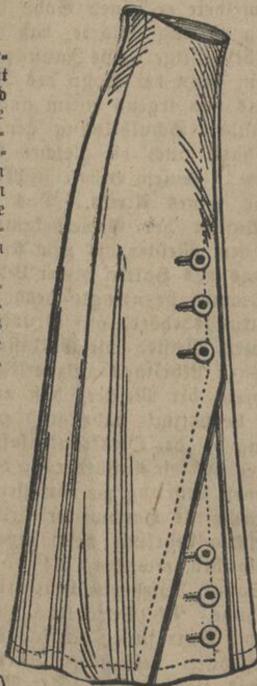
Den glatten Rock gliedern Säum-
 chen und ein breiter Einfas, den an
 beiden Rändern schmaler Einfas be-
 grenzt. Ebenso an dem unteren Tail-
 len- teil, während nur schmale Einfäße die
 angeschnittenen Ärmel verbindet. Hier
 ist in Taillebreite der Stoff in schmalste
 Säumchen gesteppt. Falteengürtel.

1611. Bluse aus Säumchen-
 wolle und Stidereifstoff, sowie
 Knopfgarnitur. Die futterlose
 Bluse besteht aus weißem
 Woll, der durchgehend in
 schmalste Säumchen gesteppt
 ist. Die runde, halbfreie Passe
 ist aus Spitzenstoff und mit
 einem hellfarbigen Seiden-
 pappel begrenzt. Ebensolche
 Manschette am eingefetzten
 Ärmel. Die kurzen Spangen
 an Borderteil und Ärmel kö-
 nnen aus Seide oder Soutache
 gearbeitet werden; kleine Zier-
 knöpfe. Farbiger
 Seidengürtel.
 Gleichfarbiges,
 schmales Band
 bildet die durch
 die Passe ge-
 zogene Kra-
 watte; ebenso
 an der Man-
 schette.



1611. Bluse aus Säumchen-
 wolle und Stidereifstoff, sowie
 Stidereifstoff.

1615. Vier-
 bahnenrock mit
 Wieder und Knopf-
 besatz. Die
 rechte der bei-
 den Vorderbah-
 nen tritt oben
 mit breitem
 Saum auf die
 linke Bahn, un-
 ten auf einen
 untergefesten
 Teil; Knopf-
 besatz mit Seiden-
 schlingen. Als
 Material diente
 schwarzes Sei-
 dentuch.



1615. Vierbahnenrock
 mit Wieder und Knopf-
 besatz.



1668. Bluse mit Säumchen- und Einfasgarnitur.

1668. Bluse mit Säumchen-
 und Einfasgarnitur. Die ganz
 in Weiß gehaltene Bluse ist
 aus Pongéseide hergestellt, die
 durch Säumchenstiffen, sowie
 4 Zentimeter breitem Spachtel-
 einfas und 1 Zentimeter brei-
 ten Stidereibörtchen ergänzt
 werden. Die vordere Mitte
 der futterlosen Bluse markiert
 einen Einfas, an den sich Bört-
 chen, dann zwei Säumchen und
 wieder Einfas
 nebst Säumchen
 fügen. Der
 Rücken ist har-
 monisierend ge-
 halten, nur deckt
 den Schluß eine
 schmale Quetsch-
 falte. Die Passe
 besteht gleich
 dem Stehtragen
 aus Säumchen-
 stiffen; Einfas
 deckt den Ansatz.
 Die halblangen
 Ärmel sind mit
 schmalen Bört-
 chen eingefest
 und mit Einfas
 garniert.

